

Einstweilen ist ja auch nicht einmal dieser erste Schritt von den bürgerlichen Parteien zu erwarten, und so bleibt nur die Möglichkeit übrig, die Verödung des Ruhrreviers zu hindern, durch eine Agitation, die, wie Genosse Gué sagte, den Syndikatschädlingen „die Herzen erbeben“ läßt über die Folgen ihres Treibens. Und daran wird es wohl nicht fehlen.

historischer Materialismus und Religion.¹

Von Anton Pannekoek (Leiden, Holland).

I.

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat sich in den letzten Jahren mit einer solchen Schnelligkeit ausgebreitet, daß die Umwandlung der Geister nicht mit ihr Schritt halten konnte. Die Bewegung eilt immer der Theorie voran; denn aus der Erfahrung der Praxis allein entspringt das allgemeine Verständnis für die sie voraussetzende Theorie. Viele Jahrzehnte lang mußten in Deutschland die Arbeiter kämpfen und ihre Führer lehren, ehe die Erkenntnis soweit fortgeschritten war, daß als Erfurter Programm eine Reihe Thesen des Marxismus angenommen werden konnte. In den folgenden Jahren ergriff dann die Bewegung weite Kreise der bürgerlichen Intelligenz; denn was noch der Begeisterung für Höheres fähig ist, das wird von der Praxis der untergehenden Klassen abgestoßen. Diese Schichten wenden zuerst ihre Sympathie, dann ihre praktische Mitarbeit der sozialistischen Praxis zu; wo aber ihr Übertritt nicht durch ein eingehendes Studium der sozialistischen Wissenschaft, sondern nur durch die Beobachtung der Praxis veranlaßt wurde, da beschränkt sich ihre Umwandlung auch nur auf diese, und sie wird nicht, oder nur selten, von einer völligen Umwandlung der ganzen Weltanschauung begleitet. Ihre althergebrachte bürgerliche Weltanschauung bleibt ihnen anhängen, und wenn sie den Drang nach Einheitlichkeit ihrer Anschauungen fühlen, so müssen sie versuchen, Altes und Neues miteinander zu versöhnen und in Einklang zu bringen. Aber eine neue Weltanschauung, welche sich allem Alten so schroff gegenüberstellt und es so hoch überragt wie die proletarische, läßt sich ohne schwere Verstümmelung nicht mit dem Alten verquicken. Darum geht einer solchen Verquickung stets eine Kritik des Marxismus voraus, eine bürgerliche Kritik sozialistischer Wissenschaft. Diese kritischen Bestrebungen finden wir jetzt unter dem Sammelnamen Revisionismus vereinigt.

Die meisten Revisionsversuche des Marxismus stützen sich auf die bürgerliche Wissenschaft gerade auf den Gebieten, wo diese hinter der marxistischen

¹ Vorliegender Artikel liegt schon seit Jahresfrist bei uns. Da der Verfasser bei seinen Ausführungen von einigen Sätzen Göhres ausgeht und sie bekämpft, so haben wir trotz der Wichtigkeit dieser Ausführungen von ihrer Publikation bisher Abstand genommen, solange Göhre, sei es als Kandidat, sei es in anderer Eigenschaft, eine unstrittene Persönlichkeit war und daher befürchtet werden konnte, dem Artikel Pannekoeks werde eine persönliche Spitze verlesen, die er nicht besitzt, und sein sachlicher Inhalt werde nicht rein sachlich beurteilt werden. Aber wir dürfen wohl erwarten, daß die Fälle Göhre nun wenigstens für einige Zeit abgeschlossen sind und wollen den Abdruck des Artikels nicht ins Unabsehbare hinauschieben. Wir veröffentlichen ihn daher jetzt, trotz, nicht wegen der Differenzen, in die Göhre in den letzten Monaten verwickelt war, Differenzen, mit denen der vorliegende Artikel gar nichts zu tun hat. Die Redaktion.

zurückgeblieben ist, nämlich auf die Nationalökonomie und die Philosophie (Kantianismus, Kritizismus). Wir wollen hier allein jene sich in mancher Hinsicht an die anderen anlehrenden Versuche eingehender behandeln, die die Religion und den Marxismus zu vereinigen trachten. Wir werden dabei an die beiden Aufsätze von Paul Göhre anknüpfen: „Materialismus und Religion“ und „Christentum und materialistische Geschichtsauffassung“ in den „Sozialistischen Monatsheften“ von Juli und August 1901 (S. 501 und 598).

Solche Versuche, oft die Äußerungen schwerer innerer Kämpfe, sind für uns von Interesse einerseits darum, weil angesichts des allgemeinen energischen Widerstandes, den die Kirche und ihre Vertreter dem Klassenkampf der Arbeiter gegenüberstellen, uns die seltenen Ausnahmen, die sozialistischen Theologen, um so sympathischer erscheinen; andererseits, weil jeder die Fähigkeit kennt, mit der die Religion in Herz und Haupt ihrer Befenner wurzelt. Diese Männer haben ihre Klasse und ihre Klassenvorurteile aufgegeben; sie erkennen die Notwendigkeit des Klassenkampfes an und kämpfen ihn mit. Jetzt stehen sie vor der Frage, ob sie auch noch ihre Religion, die soviel wertvoller für sie ist, aufgeben müssen, um dem historischen Materialismus, dem Marxismus anzuhängen. Sie beginnen zu begreifen, daß diese Lehre die Quintessenz der sozialistischen Theorie ist, deren Praxis sie gutheißen. Das rasche und gesunde Wachstum der Bewegung, die sich auf marxistische Lehren als Programm stützt, läßt in ihnen die Erkenntnis aufdämmern, daß diese Lehren nicht falsch sein können. Andererseits aber hat das Wort Materialismus einen der Religion feindlichen Klang, und es läßt sich auch nicht bestreiten, daß Religion und Materialismus sich von altersher schlecht vertrugen. Daher der Konflikt und die Versuche zur Lösung, die zuerst zu dem Ergebnis führen, daß vom Marxismus soviel wie nötig weggenommen und durch bürgerliche Wissenschaft widerlegt wird, worauf man dann den Rest, euphemistisch „verbesserter“ Marxismus genannt, als mit der Religion im Einklang stehend erklären kann.

Un und für sich könnte man es dabei bewenden lassen, diese Kämpfe und Versuche sympathisch anzusehen; sympathisch, weil sie Mittkämpfer und Parteigenossen betreffen. Ein überlegenes Lächeln ziemt sich hier nicht; jeder hat bei seinem praktischen Übertritt zum Sozialismus und seinem theoretischen zum Marxismus innere Kämpfe durchmachen müssen, und es ist kein persönliches Verdienst, sondern vielmehr eine Folge der Umstände, der Erziehung usw., wenn einer rasch den richtigen Standpunkt findet; und gerade die Ansichten, die man am raschesten und ohne Kampf gewann, werden am häufigsten der Festigkeit und Gründlichkeit entbehren.

Die Bedeutung, die Göhre selbst diesen Versuchen zuschreibt, daß sie nämlich geeignet seien, den religiösen Arbeitern den Sozialismus näher zu bringen, haben sie nicht. Unsere Partei hat ein bestimmtes gesellschaftliches Ziel: die Sozialisierung der Produktionsmittel und, als unumgängliches Mittel dazu, die Eroberung der politischen und gesellschaftlichen Gewalt durch die Arbeiterklasse. Jeder, der willens und gesinnt ist, daran mitzuarbeiten, ist als Kampfgenosse willkommen, und ein Glaubensbekenntnis in Marxismus oder in einer anderen Lehre wird nicht verlangt. Die sozialistische Arbeiterbewegung ist der erste Fall, daß eine sich emporringende Klasse sich ihres praktisch-gesellschaftlichen Zieles klar bewußt ist und es nicht in die ideologische, trügerische Gestalt des Kampfes für einen Glauben oder eine Rechtsanschauung kleidet. Die Ein-

sicht, daß die Erreichung dieses Zieles auch in ihrem Interesse liegt, wird uns die religiösen Arbeiter zuführen; und die Betrachtung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes wird ihnen diese Einsicht mit eherner Notwendigkeit aufdrängen. Nicht dadurch, daß man ihnen einen Mischmasch von Marxismus und Religion vorsetzt, nimmt man ihnen die Scheu vor dem Sozialismus, sondern nur dadurch, daß man ihnen die Überzeugung beibringt, ihr Glauben sei uns gleichgültig, wenn sie sich nur tapfer an unserem gesellschaftlichen Kampfe wider den Kapitalismus beteiligen.

Dennoch hat die Arbeiterklasse an diesen theoretischen Streitigkeiten und Bestrebungen großes Interesse, aber aus einem anderen Grunde. Es ist für sie von höchster Wichtigkeit, daß die Ansichten und Kenntnisse ihrer Führer und Schriftsteller möglichst richtig und klar sind. Das Proletariat hat in den wissenschaftlichen Theorien und Lehren, die man unter dem Namen Marxismus zusammenfaßt, eine treffliche Grundlage für seine praktischen Bestrebungen, eine unentbehrliche Waffe in seinem Klassenkampf. Darum kann ihm keine theoretische Arbeit, die sich auf diese Lehren bezieht, gleichgültig sein. Und darum müssen alle Kritiken und Bestrebungen, Fehler in der Theorie zu entdecken und zu verbessern, gewissenhaft geprüft, aber auch, wenn sie sich als unbegründet erweisen, mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

II.

In der Augustnummer der „Sozialistischen Monatshefte“ (Jahrgang 1901) führt Göhre den Brief eines holländischen Kollegen, des Pfarrers B., an. Dieser Brief ist dadurch bemerkenswert, daß in ihm mit richtigem Gefühl dasjenige aus dem Marxismus abge sondert wurde, was ohne Verdrehung mit dem Gottesglauben vereinbar erscheint. Man kann diesen Teil die materialistische Geschichtsauffassung nennen; sie reiht die Geschichte den Naturwissenschaften an, indem sie alles historische Geschehen durch einen natürlich-kausalen Zusammenhang verbindet. Diese Auffassung wurde unter anderem von A. Labriola in seinen „Essais sur la conception matérialiste de l'histoire“ trefflich behandelt und erläutert. Sie wird jetzt von Pfarrer B. angewandt, indem er sagt (S. 603):

„Der historische Materialismus ist eine Hypothese über den Ursprung und die Veränderung unserer Ideen, über Moral, Religion, Kunst usw. . . . Wir bemerken, daß die Ideen variieren, gerade mit den Umständen. Andererseits ist es eine Tatsache, daß die ideellen Anschauungen sich nie ändern, wenn nicht einer oder mehrere der obengenannten Umstände sich wandeln. Aus dieser Tatsache dürfen wir schließen, daß die äußeren Umstände die Anschauungen der Menschen bedingen. . . . Wir sehen auch immer, daß eine ökonomische Revolution eine geistige zur Folge hat, nie das Umgekehrte. So daß wir schließen dürfen, daß die Veränderungen in den ideellen Anschauungen der Menschen bedingt werden durch die Veränderungen in den ökonomischen Schichten der Gesellschaft. . . . Ich meine damit die Hauptsache des historischen Materialismus deutlich entwickelt zu haben, daß nämlich der Inhalt unseres Bewußtseins bedingt wird durch unser gesellschaftliches Sein.“

Und auf die Frage, ob sich diese Hypothese — die Bezeichnung Hypothese, die jeder naturwissenschaftlichen Theorie beizulegen ist, illustriert sehr gut den naturwissenschaftlichen Charakter des Marxismus — mit der Religion verträgt, antwortet er:

„Wenn man sagt, jede geistige Revolution wird hervorgebracht durch eine ökonomische, oder, die ideellen Anschauungen finden ihre Wurzel in bestimmten Produktionsverhältnissen, dann bleibt man auf historischem Gebiet. Daß es geschieht, mag (soll heißen ‚darf‘) ein Historiker sagen. Aber die Frage, wie es stattfindet, wie aus einer ökonomischen Veränderung eine geistige wird, welchen Anteil der menschliche Geist, in dem sich die Veränderung vollzieht, daran hat, das gehört meines Erachtens nicht zum Gebiet der Historie, sondern das ist eine psychologische Frage.“

„Es ist aber möglich, daß man dem Historiker Marx folgt und mit dem Psychologen Marx nichts zu schaffen haben will. Und seine Psychologie muß ein religiöser Mensch verwerfen, denn Marx erklärt — wenigstens, wenn ich ihn gut begriffen habe — den Prozeß durchaus mechanisch. Der menschliche Geist ist ihm eine Art Spiegel, in dem sich die Veränderungen der ökonomischen Struktur der Gesellschaft wieder spiegeln. Der menschliche Geist selber hat darin keinen selbständigen Anteil. Er ist eine Art Kessel, worin der Ideenbrei gekocht wird. Eine solche durchaus mechanische Auffassung kann ein religiöser Mensch nicht annehmen.“

Man kann vielleicht in dem ersten Teile dieser Ausführungen — den zweiten wollen wir später betrachten — manches unrichtig Ausgedrückte bemängeln; dennoch darf man ihren richtigen Kern nicht verkennen. Seit G. Kirchhoff sieht die moderne Naturwissenschaft ihre Aufgabe nicht mehr darin, Ursachen und Kräfte zur „Erklärung“ der Naturvorgänge zu finden, sondern sie trachtet diese Vorgänge möglichst einfach und vollständig zu beschreiben. Und bereits mehrere Jahre bevor Kirchhoff mit einer derartigen Behauptung die alten Perücken unter seinen Kollegen zu bedenklichem Kopfschütteln veranlaßte, hatte der Philosoph des Proletariats, Josef Dietzgen, gesagt: „Systematisierung ist das Wesen, der Inbegriff aller Wissenschaft.“ Die Geschichtswissenschaft macht sich dieses Namens würdig, wenn es ihr gelingt, die Tatsachen der Geschichte zu ordnen, zu systematisieren, was ganz etwas anderes ist, als sie nebeneinanderzustellen. Indem sie zum Beispiel die englische und die französische Revolution als gleichartig erkennt, nämlich als Eroberung der politischen Macht durch die Bourgeoisie; indem sie die Bürgerkriege und Revolutionen im alten Griechenland und in Rom, im Mittelalter und später, sowie die Streitigkeiten in den modernen Staaten sämtlich als Kämpfe zwischen den Klassen erkennt, in die die Völker sich spalteten; indem sie in jeder Kulturperiode einen gleichartigen Zusammenhang zwischen den Produktionsverhältnissen und den politischen, juristischen, ethischen, religiösen und anderen ideellen Anschauungen nachweist — indem sie in dieser Art und Weise Ordnung und System in die verwirrende Vielheit der Tatsachen bringt, erfüllt sie ihre Aufgabe als Wissenschaft. Sie braucht sich nicht mit der Frage abzuquälen, wie die äußeren Vorgänge durch die Sinne hindurch den Geist beeinflussen; sie braucht sich mit dem Mechanismus dieser Einwirkung nicht zu beschäftigen; dieses Studium darf sie einer anderen Disziplin, der Psychologie oder der Philosophie (Erkenntnistheorie) überlassen.

Diese Auffassung des Marxismus will Pfarrer B. mit seinen Worten ausdrücken. Daß er sie mit der Religion für vereinbar hält, darf uns nicht allzu

¹ Als Holländer sei es mir gestattet, einen Hollandismus meines Landsmanns zu verbessern, durch den der beabsichtigte Sinn entstellt wird. So steht auch auf S. 604 das Wort Bezeichnung (von Göhre mit einem Fragezeichen versehen); gemeint ist: Bedeutung.

sehr verwundern. Gab es in der Blütezeit des Liberalismus viele erleuchtete und gewissenhafte Männer, die die strenge Gesetzmäßigkeit alles Naturgeschehens mit der Religion verträglich fanden, so kann man es nicht seltsam finden, wenn man jetzt die strenge Gesetzmäßigkeit alles geschichtlichen Geschehens für vereinbar mit dem Gottesglauben hält. Auch muß man zugeben, daß in dieser Auffassung der Marxismus zwar nicht vollständig ausgedrückt, aber doch nicht vergewaltigt wird.

Auf diesem Standpunkt wird jedoch nur der beharren können, der absichtlich vermeidet, tiefer in dessen Konsequenzen einzudringen. Die Tatsachen der Geschichte sind das Werk von denkenden und wollenden Menschen. Alles, was die Menschen taten, mußte zuvor im Geiste sein, zuerst als Gedanke, dann als Wille zur Tat. Den Inhalt seiner Gedanken zeigt der Mensch einerseits in seinem praktischen Handeln, andererseits in den Äußerungen seines Geisteslebens, in Religion, Wissenschaft, Kunst, Sitten, Literatur usw. Eine Lehre, wie die materialistische Geschichtsauffassung, welche die strenge Gesetzmäßigkeit alles geschichtlichen Geschehens und den kausalen Zusammenhang aller Formen und Äußerungen des gesellschaftlichen Lebens behauptet, bedingt als notwendige Folge die Ansicht, daß alles, was im Geiste ist, durch die umgebende Welt — am stärksten durch das gesellschaftliche Milieu — vollkommen bestimmt wird. Diesen Hauptgedanken des historischen Materialismus hat Marx ausgedrückt in dem Satze: Das Bewußtsein der Menschen wird bestimmt durch ihr gesellschaftliches Sein.

Mit diesem Satze wird aber die bisherige Philosophie in ihrem tiefsten Innern umgewälzt und das Fundament zu einer ganz neuen Weltanschauung gelegt. Alle Philosophien und Religionen befaßten sich bisher mit dem Verhältnis des Denkens zum Sein, des Geistes zur Materie; durch die Unkenntnis über den Ursprung der Ideen haftete dem Geistigen etwas Übernatürlich-Geheimnisvolles an, und dadurch wurden Geist und Materie, Göttliches und Menschliches, Denken und Sein übermäßig scharf getrennt und einander gegenübergestellt. Indem er den irdischen, den gesellschaftlichen Ursprung der Ideen aufdeckte, hat der Marxismus von dem Wesen des Geistes das Übernatürliche abgestreift; die Philosophie wird jetzt zur Wissenschaft des Geistes, zur Lehre vom Denken, zur Erkenntnistheorie und bekommt den Charakter einer Naturwissenschaft. Die neuen philosophischen Anschauungen, welche die Frucht des neuen gesellschaftlichen Wissens sind, wurden von Marx selbst nicht entwickelt; wir verdanken sie Josef Dietzgen, der damit zugleich die Grundlagen zu der von Marx entwickelten Wissenschaft der Gesellschaft und ihrer Geschichte ausarbeitete und so das Fundament zu der neuen proletarischen Weltanschauung legte.

Gerade jetzt ist es an der Zeit, auf die Bedeutung dieses leider zu wenig gewürdigten Forschers hinzuweisen, der der Philosoph des Proletariats genannt werden darf. Die theoretischen Kämpfe der letzten Jahre und das Hervortreten des Revisionismus haben gezeigt, wie traurig es im allgemeinen noch um das Verständnis des Marxismus bestellt ist, und immer wieder ist es das Verhältnis von Geist zu Materie, das dabei am meisten mißverstanden wird. Vor allem diesen Punkt hat Dietzgen gründlich aufgeheilt, und darum bilden seine Arbeiten eine wesentliche Bervollständigung der Marxschen und können zu deren richtigem Verständnis viel beitragen. Sein erstes Werk: „Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit“ enthält die neuen Anschauungen in systematischer

Darstellung; später sind sie in den „Streifzügen eines Sozialisten in das Gebiet der Erkenntnistheorie“, in dem „Acquisit der Philosophie“ und in den „Briefen über Logik“ ausführlicher, aber fragmentarischer behandelt.¹

Unser Thema, das Verhältnis der Religion zum historischen Materialismus, gibt Anlaß, zur Erläuterung des Marxismus hier die Diezgenschen Ansichten über einige Punkte auseinanderzusetzen. Denn Pfarrer B., dessen Ansichten wir oben als zulässig, aber nicht konsequent skizzierten, hat sich an Göhre gewandt mit der Frage, ob einer, der die marxistische Geschichtsauffassung annimmt, „auch den ganzen Marx mit Haut und Haaren auffressen muß“. Genosse Göhre sieht ein, daß man nicht halbwegs stehen bleiben kann, und alle Konsequenzen mitnehmen muß; aber die „religiöse Position moderner Sozialisten“ wird dabei nicht gefährdet, denn er glaubt nachweisen zu können, „daß vielmehr in der marxistischen Geschichtsauffassung ein Gedankenkomplex steckt, der wissenschaftlich unhaltbar ist, der deshalb ausgemerzt werden muß und dessen Beseitigung zwar bei weitem nicht eine Vernichtung, wohl aber eine sehr entscheidende Korrektur der materialistischen Geschichtsauffassung zur Folge hat. Von dieser so gewonnenen korrigierten Geschichtsauffassung her scheint es mir sodann eine Leichtigkeit, zu zeigen, daß sich mit ihr eine wissenschaftlich fundierte, freie christliche Religion wohl verträgt. . . .“

Mit einer kritischen Betrachtung dieser „Korrektur“ des Marxismus wollen wir uns jetzt befassen.

III.

In dem zweiten Zitat aus dem Briefe des Pfarrers B. lesen wir, wie nach seinem Dafürhalten Marx das Wesen des menschlichen Geistes auffaßt. In seiner Antwort widerlegt Göhre diese Karikatur nicht, sondern hebt sie mit noch kräftigeren Pinselstrichen hervor (S. 606):

„Letztere (die menschliche Psyche) ist in ihren (der Marxisten) Augen nicht bloß, wie Sie es mit zwei Bildern ausdrücken, ein unbeweglicher Spiegel und empfindungsloser Breiessel, sondern noch viel weniger, überhaupt an sich nichts für sich, keine in sich geschlossene eigenartige Größe, sondern vielmehr nur eine Funktion der Materie, die in den einzelnen Menschen vorübergehend die persönliche Gestalt anzunehmen pflegt, die wir vor uns sehen, und die dann nur den Anschein einer Selbständigkeit dieser Psyche erwecken. In Wahrheit haben Marx und Engels von dieser Selbständigkeit nichts wissen wollen; sie sind in diesem Punkte, genau wie Vogt, Büchner oder Feuerbach, Materialisten im Sinne des philosophischen Materialismus gewesen. . . .“

An den Ausdruck „Selbständigkeit des Geistes“ werden sehr verschiedene und verwirrte Vorstellungen geknüpft, und statt mit solchen Schlagwörtern weiter zu operieren, wird man zuerst aufklären müssen, was darunter verstanden werden muß. Man könnte ja Herrn B. mit Recht fragen, ob denn der Spiegel und der Breiessel in seinem Beispiel nicht ein selbständiges Dasein führen? Seiner Absicht wird man wohl am meisten gerecht, wenn man ihn so versteht, daß der Geist den Eindrücken der Außenwelt vollständig passiv gegenüberstehen, nur als toter Spiegel fungieren soll, der mechanisch alles reflektiert, was darauf fällt, oder als ein Gefäß, das die Ideen in sich aufnimmt, so wie die Außenwelt sie gibt, ohne sie zu beeinflussen. Es ist wohl

¹ Als Band 22, 31 und 32 der „Internationalen Bibliothek“ im Verlag von S. F. W. Dietz, Stuttgart, erschienen.

überflüssig, den Nachweis zu führen, daß solche bornierten Thesen mit den Ansichten von Marx und den Marxisten nichts gemein haben. Die Wirkungen, welche die Außenwelt durch die Sinne auf den Geist ausübt, bestehen nicht aus Ideen; sie sind das Material, aus dem der Geist Ideen bildet. Sie werden also zu etwas ganz Verschiedenem; die konkreten, unendlich mannigfaltigen, fließenden Erscheinungen werden im Geiste zu abstrakten, beharrenden, endlichen Begriffen. Der Geist ist also aktiv, da er Neues schafft, was zuvor nicht da war. Das sind keine besonderen sozialistischen Ansichten; das Besondere unserer Auffassung, das zu dem Mißverständnis Anlaß gab, ist dies, daß der Geist seine Begriffe und Ideen nur aus den Eindrücken der Außenwelt bilden kann. Alles, was im Geiste ist, ist Wirkung der Außenwelt; der Geist kann nichts hinzutun; er ändert nur alles um. Er kann nicht aus sich selbst, ohne Material, Gedanken und Begriffe bilden; nur in diesem Sinne darf man von Passivität oder Unselbständigkeit reden.

Hier zeigt es sich, worauf die vielbeliebte Vergleichung des Geistes mit einem Spiegel beruht. Auch ein Spiegel ändert alles um, was auf ihn fällt, aber er fügt nichts hinzu; alles, was im Bilde ist, muß vorher im Original sein, aber darum wird man die Selbständigkeit des Spiegels nicht bestreiten. Der Vergleich muß jedoch, wie jeder Vergleich, irreführen, wenn man ihn zu buchstäblich nimmt; man darf nie vergessen, daß die Verschiedenheit zwischen der wirklichen Außenwelt und ihrem geistigen Begriff anders und viel größer ist, als zwischen einem Gegenstand und seinem Spiegelbild.

Selbständigkeit des Geistes, in dem Sinne, wie wir sie annehmen, will sagen, daß der Geist ein besonderes Ding ist, verschieden von allen anderen Dingen der Welt; sie besteht also nur in seiner besonderen Art und Weise, mit der übrigen Welt in Wechselwirkung zu treten, oder in der ihm eigentümlichen Gestalt, in welcher die Wirkungen der übrigen Welt in ihm zum Vorschein kommen. Dies ist aber nicht eine Besonderheit des Geistes, sondern er hat es mit allen anderen Dingen der Welt gemein. Jedes Ding, jeder Teil des Weltganzen besteht nur als Teil des Ganzen; sein ganzer Seinsinhalt ist Wirkung der übrigen Welt, und die besondere Weise, wie es mit dieser in Wechselwirkung tritt, bildet seine besondere selbständige Natur. Hat man die verschiedenen Arten, worin ein Ding mit allen anderen Teilen der Welt in Wechselwirkung tritt, das heißt alle seine Eigenschaften zusammen, so hat man das ganze Ding. Etwas anderes, ein Ding an sich, steht nicht mehr dahinter. In der Sprache der Philosophie heißt das: die Substanz ist nur die Totalität der Akzidenzen.

Der alten Philosophie war diese dialektische Einsicht verschlossen; sie machte den Unterschied zwischen den wesentlichen, selbständigen, von ihren Akzidenzen unabhängigen Substanzen und den zufälligeren, daran angehängten Akzidenzen, die nur Funktionen der ersteren sind. Auch Genosse Göhre huldigt dieser Auffassung, und seine Bekämpfung des Marxismus, soweit sie philosophisch sein will, läuft auf den Vorwurf hinaus, daß dieser den Geist zu der zweiten Gruppe rechnet und ihn als Funktion einer vornehmeren Sache, von etwas, das wohl „an sich etwas für sich“ ist, von einer Substanz, der Materie, betrachtet. Wie sich aus dem Obigen ergibt, trifft dieser Vorwurf nicht unsere Anschauungen, und es ist der Grundfehler in den beiden Aufsätzen Göhres, daß er als philosophischen Materialismus nur den bürgerlichen Materialismus von Büchner usw. kennt, und daß die wirkliche philosophische Grundlage

des Marxismus, die wir als dialektischen Materialismus bezeichnen und die in einigen Zügen von Engels, vollständiger und gründlicher aber von Diezgen auseinandergesetzt wurde, ihm vollkommen fremd ist. Der bürgerliche Materialismus betrachtete das Geistige als Akzidenz der stofflichen Substanz, der Materie; dies trifft zu in der Hinsicht, daß die Erfahrung uns die geistigen Erscheinungen stets in Verbindung mit besonderen materiellen zeigt, materielle Erscheinungen dagegen vielfach ohne geistige. Unsere Philosophie hebt aber den fundamentalen Gegensatz zwischen Substanzen und Akzidenzen auf; nach ihr sind diese nur relativ verschieden, da alles Funktion voneinander ist, jede Substanz zugleich als Akzidenz und jede Eigenschaft gelegentlich als selbständiges Ding aufzufassen ist. In der Praxis nennen wir meist das Allgemeineren und Länger Bleibende die Substanz, das Besondere und Vergänglichere die Akzidenz, und nur in diesem praktischen relativen Sinne ist die These: der Geist sei eine Funktion der Materie, zu verstehen. Da aber die Materie nur ein Abstraktum ist, ein Begriff, vom Geiste aus den Erscheinungen, die sich unseren Sinnen bieten, abge sondert und gebildet, darf man nicht weniger zutreffend die Materie eine Funktion des Geistes nennen.

Zeigt sich also Göhres Bekämpfung des Marxismus in ihrer philosophischen Gestalt als ein aus Unkenntnis hervorgehendes Mißverständnis, so liegt ihr doch eine wirkliche Verschiedenheit der Ansichten zugrunde. Der Ausdruck Selbständigkeit des Geistes bedeutet bei ihm, wie bei vielen anderen, denen eine genügende Kenntnis des Marxismus fehlt, daß der Geist seinen Inhalt nicht ganz aus der Außenwelt bekommt, sondern ihn teils aus sich selbst, durch eigene Schöpfungskraft, unabhängig von der übrigen Welt, bildet, oder ihn aus einer außernatürlichen Quelle, zum Beispiel unmittelbarer göttlicher Einwirkung, erhält. Wäre diese Ansicht richtig, so würde es ganz unbegreiflich sein, warum die Ideen sich immer zugleich mit der ökonomischen Struktur der Gesellschaft ändern und sonst nie, was doch Pfarrer B. selbst konstatiert. Wer einmal die materialistische Geschichtsauffassung annimmt, für den ist die oben skizzierte Ansicht unhaltbar. Sie ist nur da möglich, wo man in der Geschichte noch die Wirkung von Ideen sieht, deren Entstehung — nach der theologischen Auffassung — der unmittelbaren Einwirkung Gottes zu verdanken ist, oder — der liberalen Auffassung zufolge — aus ganz unbekanntem Ursachen, spontan, von selbst stattfindet, als Ausfluß der ewigen menschlichen Natur. Aber mit diesen Auffassungen haben die Marx'schen Lehren gründlich aufgeräumt, und darin gerade liegt ihre wissenschaftliche Bedeutung.

IV.

Der Hauptzweck dieser wie auch anderer Göhrescher Arbeiten ist der Nachweis, daß die Religion noch nicht ausgedient hat, sondern immer eine bedeutende Stelle im Geistesleben der Menschen behalten wird, erst recht sogar in der sozialistischen Gesellschaft. Marx hat einmal die Religion mit einem Phantom verglichen, und gegen diesen Ausspruch, in dem er wohl etwas Mißachtung spüren mag, wendet sich Göhre jetzt. Zwar seien die einander folgenden Formen der Religion, wie alles Psychische, mit bedingt durch die ökonomischen Zustände, aber trotzdem seien jene wie dieses „eine Realität von ganz anderer Art als jenes ‚Phantom‘, von dem wir vorher reden mußten“; obgleich immer an Materielles und Körperliches gebunden, haben sie doch eine gewisse Selbständigkeit und Gleichwertigkeit diesen gegenüber (S. 607).

Daß ein religiöser Mensch sich über den Marxschen Vergleich entrüstet, wird verständlich durch den großen Unterschied zwischen der Realität des Glaubens, den so viele Geschlechter der Menschen gleich fest und unerschütterlich in sich fühlten, und der Flüchtigkeit und Vergänglichkeit eines Phantoms, eines Gespensterbildes. Dennoch ist der Vergleich gestattet; auch das Phantom hat eine Realität; der Unterschied ist kein fundamentaler, sondern nur ein gradueller. Allerdings ist der graduelle Unterschied bedeutend; ein Phantom verschwindet nach einigen Minuten, während der religiöse Glaube seinen höheren Rang durch jahrtausendelange Dauer beweist; eine Bewegung, ein Laut vertreibt das Phantom und bringt den Gespensterscher zur Besinnung — unermüdliches Studium der Erscheinungen der Natur und der Gesellschaft durch Jahrhunderte hindurch und tief einschneidende ökonomische Revolutionen waren erforderlich, um den Glauben zu unterminieren und der Menschheit den Schleier von den Augen wegzunehmen, der sie verhinderte, die Welt klar und ungetrübt zu betrachten. Doch die Realität beider stimmt darin überein und unterscheidet sich dadurch von der Realität zum Beispiel eines Baumes, daß sie nur als Vorstellung in unserem Geiste bestehen. Von dem Baume nehmen wir an, daß er bestehen bleibt, unabhängig davon, ob unser Geist sich mit ihm beschäftigt; wer aber solches von einem Gespenst annimmt, wird abergläubisch genannt. So ist es auch mit der Religion; ihr Objekt existiert nur im Glauben, nur als Vorstellung im Menschengest.

Der Gottesglaube ist entstanden durch die Personifikation der unbegriffenen Kräfte, zuerst der Natur, später der Gesellschaft. In dem Maße, als diese Kräfte besser gekannt und teilweise beherrscht wurden, wird er schwächer; doch wird er noch solange bestehen bleiben, als der Ursprung der menschlichen Ideen und deren Praxis, der gesellschaftliche Arbeitsprozeß, sich in geheimnisvolles Dunkel hüllen, und diese Unkenntnis sich in dem ungezügelteren Walten der blinden Produktionskräfte im kapitalistischen Zeitalter schmerzlich fühlbar macht. Erst wenn durch planmäßige Organisation des Arbeitsprozesses diese Kräfte unserem Willen unterworfen werden und nicht länger als verheerende übernatürliche Mächte die Menschen erschrecken können, wird dem Gottesglauben die Wurzel abgeschnitten sein. Schon jetzt aber, wo zwar noch nicht die Praxis, wohl aber die Theorie existiert in Gestalt der Wissenschaft, welche uns diese Kräfte als natürliche kennen lehrt, sind wir imstande, die Unhaltbarkeit der Religion einzusehen und ihr Verschwinden in der sozialistischen Gesellschaft vorauszusagen. Dazu muß man freilich nicht bei den ökonomischen Lehren und der materialistischen Geschichtsauffassung stehen bleiben, sondern man muß die Schlüsse ziehen, die sich aus ihnen für das Wesen des Geistes und seiner Erscheinungen ergeben.

Die von Diehgen entwickelten Ansichten über das Wesen des Geistes sind es, die die Unhaltbarkeit jedes übersinnlichen Glaubens am gründlichsten darlegen, indem sie nachweisen, wie sich die begrifflichen Abbilder im Geiste zu der Wirklichkeit da draußen verhalten. Die Sinne bieten uns nur das Besondere, Vergängliche, Begrenzte und Zeitliche, das immerfort wechselt, verschwindet und neu wird. Es ist die Natur des Geistes, aus dem Besonderen das Allgemeine zu bilden, die Vielheit der Erscheinungen als Einheit zusammenzufassen, aus dem Vergänglichen Beharrendes, aus dem Begrenzten Unbegrenztes, aus dem Zeitlichen Ewiges zu schaffen. Solange die Wissenschaft des Geistes, die Erkenntnislehre, noch unvollkommen war und dieses Verhältnis nicht durch-

schaut wurde, konnte man glauben, daß das Allgemeine, Beharrende, Unbegrenzte, Ewige auch da draußen sich als solches vorfand. Den Begriffen, welche die Menschen instinktiv-praktisch aus den vielen besonderen Erscheinungen gebildet, schrieb man ein selbständiges Dasein zu, als wären sie absonderliche, außer uns und unabhängig von uns bestehende Wesen. So machte es die Bourgeoisie ihrerzeit mit den Begriffen Freiheit, Gleichheit, Recht; und schon die Bezeichnung: Vergöttlichung der Begriffe, die man diesem Verfahren beilegt, weist darauf hin, daß der allgemeinere und umfassendere Gottesbegriff in der nämlichen Weise entstanden ist. Dieser übereinstimmende Charakter der modernen Götzen mit dem christlichen Gott läßt uns erkennen, warum es der Bourgeoisie nie gelingen konnte, die Religion theoretisch zu überwinden; sie konnte sie nur durch einen anderen religiösen Glauben ersetzen, weil ihr Klasseninteresse nicht dazu antrieb und auch nicht gestattete, das Wesen des Geistes und seiner Erscheinungen zu erfassen. Das blieb den Denkern des Proletariats vorbehalten. Wir wissen jetzt, daß das Allgemeine, Ewige, Unbegrenzte der Begriffe nur in diesen Begriffen, nur im Geiste besteht, doch daß es da draußen in der Welt sich einzig und allein als Besonderes, Zeitliches und Beschränktes vorfindet. Das Allgemeine ist nichts als die Totalität der besonderen Dinge, das Beharrende ist nur die Zusammenfassung alles Vergänglichen, das Ewige ist nur die ununterbrochene Reihe aller zeitlichen Erscheinungen. Das Unendliche, Unermeßliche ist von der ganzen, nur aus Endlichem und Meßbarem bestehenden Welt nicht verschieden. Es ist nicht persönlich, wie es der alte Glauben hinstellt, sondern sächlich; „es ist nicht mehr der Ewige, wie vorher, sondern das Ewige“ (Diehgen).

Wir kommen hier auf die Frage, ob dem Sozialismus eine eigene Weltanschauung zukommt. Sie kommt ihm nicht zu, wenn darunter verstanden werden soll, daß jedes Mitglied der Partei sich zu einer solchen Weltanschauung bekennen muß wie zu einem neuen Glauben. Wohl aber in dem Sinne, daß sich bei jedem Arbeiter, der sich mit unseren Zielen und Lehren bekannt macht und sie annimmt, eine größere oder geringere Änderung seiner Anschauung der umgebenden Welt vollzieht. Er fängt an zu begreifen, was im gesellschaftlichen Leben vor sich geht, und wenn er sich auch nicht alles erklären kann, so weiß er doch, daß das nur von seiner mangelhaften Kenntnis herrührt, und daß er nicht angstvoll zu etwas grundsätzlich Unerklärlichem, Mysteriösem emporzublicken braucht. Das Elend seiner Klasse, das er vorher als selbstverständlich und unvermeidlich betrachtete, erkennt er als vergänglich und nur zeitlich notwendig; es lastet nicht mehr als eine dumpf niederdrückende Qual auf ihm, sondern es reizt ihn zum Kampfe für den Sozialismus; der Widerspruch und Zwiespalt von früher löst sich in einer harmonischen Weltanschauung auf. Dieser Weltanschauung geben die Lehren des Marxismus ihre theoretische Gestalt; sie stützt sich auf die wissenschaftliche Erkenntnis der Welt, und zwar einerseits auf die modernen Errungenschaften der Naturwissenschaft, andererseits auf die der sozialistischen Wissenschaft von der Gesellschaft, vom Menschen und seinem Geiste. Ihre philosophische Grundlage ist der dialektische Materialismus; ihr kritischer Gehalt ist die Widerlegung alles Aberglaubens. Sie bedeutet die theoretische Befreiung des Menschengesistes, und das kann sie nur, weil sie die Vorhersagung und die Theorie von der praktischen Befreiung der Menschheit ist. (Schluß folgt.)